

Verantwortung für eine demokratische Zivilgesellschaft

Antisemitismusprävention tut Not

Wilhelm Schwendemann (Gastbeitrag)

Vorüberlegungen

Antisemitismus und Antisemitismusprävention ist bislang kaum Thema der Sozialen Arbeit, was mehr als verwundert, denn Soziale Arbeit hat ihrem Selbstverständnis folgend auch eine politische Wächterfunktion in einer demokratischen Zivilgesellschaft; alle Handlungsfelder der Sozialen Arbeit kommen in Berührung mit rassistischen, fremdenfeindlichen, islamophoben und auch antisemitischen Einstellungen ihrer Klientele. Antisemitismusprävention, vor allem im Jugendbereich, gehört m.E. zu den Kern- und Querschnittsaufgaben heutiger Sozialer Arbeit, besonders auf dem Feld der Schulsozialarbeit. Hier sucht man recht vergebens nach Konzepten moderner Antisemitismusprävention. Auch die Soziale Arbeit hat im gegenwärtigen gesellschaftlichen Wandel

ihre Position innerhalb der demokratischen Zivilgesellschaft neu zu bestimmen und auch als Akteurin in vielen Handlungsfeldern Akzente zu setzen und so an der gesellschaftlichen Transformation teilzuhaben (vgl. Schneidewind 2018). Im Moment existieren zum Beispiel im Bereich der neuen Medien keine wirkungsvollen Methoden der Prävention. Das bedeutet, dass der gesellschaftliche Wandel, der auf eine zunehmend digitalisierte Gesellschaft zielt, befürchten lässt, dass nicht nur Arbeitsmethoden, sondern auch Handlungsfelder der Sozialen Arbeit eine neue, andere Ausrichtung erfahren und auch völlig neue Handlungsfelder im Bereich politischer außerschulischer Bildungsarbeit entstehen. Wenngleich Digitalisierung als solche bereits den Zuschnitt neuer Aufgaben für die Soziale Arbeit provoziert, Zielgruppen unter der Wirkmacht sozialer Netzwerke und digitaler Kommunikationsmethoden anders angesprochen und begleitet werden, haben dennoch einige Handlungsfelder nur eine hohe Wirksamkeit und Nachhaltigkeit, wenn sie komplementär zu neuen Formen der Sozialen Arbeit, in der Form einer direkten Begegnung der Menschen miteinander erhalten bleiben und im Sinne von Innovation durch andere Medien unterstützt werden.

Die Arbeit mit Zeitzeugen der Shoah und nationalsozialistischer Verbrechen gegen die Menschlichkeit, mit den Generationen danach, die Gedenkstättenarbeit vor Ort, die Wirkung von historischen Orten auf das subjektive Empfinden des Einzelnen, all das lässt sich nicht in ähnlich hoher Wirksamkeit in eine digitale Welt transformieren. Erinnerungsarbeit und Erinnerungslernen in der außerschulischen Bildungsarbeit dient zugleich dem Aufbau von Resilienzstrukturen gegen faschistoide Einstellungen. Gesellschaftliche Zukunft braucht das Bekenntnis zur eigenen Herkunft. Teil dieses Herkunftsverständnisses ist die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und im Besonderen die

Auseinandersetzung mit dem Holocaust bzw. der Shoah.

Eine große gesellschaftliche Transformation kann, wenngleich nicht gewünscht, auch große gesellschaftliche Verwerfungen heraufbeschwören, deren Ursachen in einer Unschärfe der eigenen Herkunft und damit in einer Unschärfe darüber wer wir sind, begründet sein. Hier steht die Zivilgesellschaft in einer besonderen Verantwortung. Aktuell erleben wir, wie Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, ein politischer und gesellschaftlicher Rechtsruck und die Tabuisierung gesellschaftlich sensibler Themen, Raum gewinnen. Darauf müssen eine Gesellschaft im Wandel und Soziale Arbeit reagieren.

Mit den nachfolgenden Ausführungen soll stellvertretend für weitere Themen unserer historischen Vergangenheit (Reformation, Industrialisierung, Revolutionen, Monarchie, Kolonialisierung ...) die Notwendigkeit der präventiven Geschichtsarbeit am Beispiel der Antisemitismusprävention als Beitrag zu einer sich wandelnden Sozialen Arbeit ausgeführt werden.

Einleitung

75 Jahre sind am 27.01.2020 seit der Befreiung des nationalistischen Vernichtungslagers Auschwitz vergangen und gleichzeitig ist das Problem des Antisemitismus in der deutschen Zivilgesellschaft präsenter denn je. In der Rede des Bundespräsidenten Walter Steinmeier am 23.01.2020 in der nationalen Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem wird des millionenfachen Leids in Auschwitz gedacht:

„Deutsche haben sie verschleppt. Deutsche haben ihnen Nummern auf die Unterarme tätowiert. Deutsche haben versucht, diese Menschen zu

entmenschlichen, zu Nummern zu machen, im Vernichtungslager jede Erinnerung an sie auszulöschen.“¹

Weiter heißt es in dieser Rede:

„75 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz stehe ich als deutscher Präsident vor Ihnen allen, beladen mit großer historischer Schuld. Doch zugleich bin ich erfüllt von Dankbarkeit: für die ausgestreckte Hand der Überlebenden, für das neue Vertrauen von Menschen in Israel und der ganzen Welt, für das wieder erblühte jüdische Leben in Deutschland. Ich bin beseelt vom Geist der Versöhnung, der Deutschland und Israel, der Deutschland, Europa und den Staaten der Welt einen neuen, einen friedlichen Weg gewiesen hat. Die Flamme von Yad Vashem erlischt nicht. Und unsere deutsche Verantwortung vergeht nicht. Ihr wollen wir gerecht werden.“²

Es geht um Verantwortung, sich in einer Zivilgesellschaft gegen Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit handelnd einzusetzen, der Verantwortung gerecht zu werden und sich nicht von den Verbrechen des Nationalsozialismus wider die Menschlichkeit abzuwenden und zur eigenen Geschichte zu stehen. Noch einmal die Rede des Bundespräsidenten:

„Die bösen Geister zeigen sich heute in neuem Gewand. Mehr noch: Sie präsentieren ihr antisemitisches, ihr völkisches, ihr autoritäres Denken als Antwort für die Zukunft, als neue Lösung für die Probleme unserer Zeit. Ich wünschte, sagen zu können: Wir Deutsche haben für immer aus der Geschichte gelernt. Aber das kann ich nicht sagen, wenn Hass und Hetze sich ausbreiten. Das kann ich nicht sagen, wenn jüdische Kinder auf dem Schulhof bespuckt werden. Das kann ich nicht sagen, wenn unter dem Deckmantel angeblicher Kritik an israelischer Politik kruder

1: <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2020/01/200123-Israel-Yad-Vashem.html>.

2: Siehe Fußnote 1

Antisemitismus hervorbricht. Das kann ich nicht sagen, wenn nur eine schwere Holztür verhindert, dass ein Rechtsterrorist an Jom Kippur in einer Synagoge in Halle ein Massaker, ein Blutbad anrichtet.“³

In erschreckendem Ausmaß ist in der jetzigen bundesrepublikanischen Gesellschaft antisemitisches Gedankengut wieder salonfähig geworden; in Verbindung mit Islamfeindlichkeit ist auch Judenfeindlichkeit die Axt am Baum zivilgesellschaftlichen Zusammenlebens und rührt an die Grundlagen des Menschseins und der Menschenwürde, die infrage gestellt werden. Der Deutsche Koordinierungsrat hat im Februar 2019 folgende Erklärung zum Antisemitismus abgegeben:

„Dreiste und schamlose Ausdrucksformen von Antisemitismus nehmen zu in Europa, Nord- und Südamerika und darüber hinaus, immer häufiger anzutreffen auch im öffentlichen Leben. Angriffe und Vandalismus gegen Eigentum, Gebäude und Menschen – ja sogar Mord – sind in mehreren Ländern geschehen. Jüdinnen und Juden in vielen Orten sprechen von einem zunehmenden Gefühl von Furcht und Unsicherheit. Die Geschichte zeigt, dass die Geißel des Antisemitismus die verderbliche Fähigkeit besitzt, sich im jeweiligen Kontext in scheinbar unendlich vielen Ausdrucksformen zu zeigen. In der Welt des vorchristlichen Mittelmeerraums wurden Juden manchmal dafür angegriffen, dass sie heidnische soziale und religiöse Regeln ablehnten. Jüdinnen und Juden wurden im europäischen Christentum ausgegrenzt, weil sie die christliche Botschaft nicht annahmen; so wurden sie in Krisenzeiten leicht zu Sündenböcken. Während der Aufklärung fühlte sich eine vermeintlich säkularisierte Gesellschaft von der jüdischen Verweigerung gekränkt, sich religiös und kulturell zu assimilieren, verdächtigte aber später Juden, die sich assimilierten, verschiedener Verschwörungspläne... Es heißt, der wiederauflebende Antisemitismus sei ein Warnsignal

3: Siehe Fußnote 1

für einen gesellschaftlichen Zusammenbruch. Und in der Tat sind wir heute an vielen Orten Zeugen für ein Erstarren von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Islamophobie, Intoleranz und einen Mangel an grundlegendem menschlichen Respekt für Personen, die in irgendeiner Form „anders“ sind. Unsere Mitmenschlichkeit kann und muss besser sein! Auch wenn unsere Stimmen manchmal schwach und wenig effektiv wirken, sind wir alle aufgerufen – als Einzelne, Organisationen und Gesellschaften – unseren Widerstand gegen alle Formen von Fanatismus und Voreingenommenheit zu verstärken, darauf zu beharren, dass politisch Verantwortliche das Gemeinwohl von allen fördern und uns selbst erneut darauf zu verpflichten, uns für den Dialog auf allen Ebenen einzusetzen.“⁴

Deutlich wahrnehmbar ist die Verbindung zwischen Rassismus, Antisemitismus und Verletzung der Menschenwürde als Verletzung der Menschenrechte. Gerade die Wahlerfolge der *AfD* in 2019 mit ihren rechtsnationalen Flügeln in Sachsen und Brandenburg rücken das Problem der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (vgl. BpB 2013; Emcke 2017; Gebrande et al. 2017; Heitmeyer 2011, 2012, 2012a, 2013; Herrmann 2015; Möller 2017; Piel 2014; Robertson von Trotha 2011; Zick et al. 2016) wieder in den Fokus. Religionspädagogisch liegt der Fokus in der Erklärung des Deutschen Koordinierungsrates darauf, den Zusammenhang zwischen Menschenfeindlichkeit und abhanden gekommener Gottesbeziehung zu sehen. In Seelisberg wurde 1947 deutlich, dass die Shoah direkte Folge des Antisemitismus und beileibe in unserer Gesellschaft kein Randproblem ist.

4: <https://duesseldorf.deutscher-koordinierungsrat.de/dkr-home-ICCJ-Erklärung-zum-Antisemitismus-2019/> Der Vorstand des Internationalen Rates der Christen und Juden; Martin-Buber-Haus, Heppenheim, 28. Februar 2019

1 Was ist Antisemitismus?

Was bedeutet nun in einem solchen gesellschaftlichen Kontext, Verantwortung zu übernehmen? Verantwortung bedeutet zunächst, dass jemand für die Folgen seines Handelns zur Rechenschaft gezogen werden kann (vgl. Kreß 2002, S. 577–581); man kann sich seiner Verantwortung stellen, sich ihr entziehen. In diesem Aufsatz geht es um die moralische Verantwortung für das Handeln und nicht um Verantwortung im Sinn von Zuständigkeit. Verantwortung in einem moralischen Sinn bezieht sich auf die unerwünschten Folgen von Handlungen oder direkt auf Unerwünschtes. Verantwortung gehört also zu einem Wortfeld, das aus Schuld, Schuldigbleiben, Schuldigwerden, Zuständigkeit, Pflicht, Haftung und Zurechnungsfähigkeit besteht (vgl. Kreß 2002, S. 577–581).

Die gesellschaftsdiakonische Verantwortung besteht darin, die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit des Antisemitismus als direkten Angriff auf die menschenrechtlichen Grundlagen der demokratischen Zivilgesellschaft zu begreifen (vgl. Hirschfeld & Schwendemann 2018; Schwendemann 2017, S. 201–219). In der Geschichte des Antisemitismus (vgl. Bergmann 2004) lassen sich verschiedene Phasen mit unterschiedlichen Ausprägungen und Erscheinungsweisen unterscheiden (vgl. Benz 2016, S. 8 ff.). Zu unterscheiden sind primärer, sekundärer (vgl. Benz 2016, S. 142; Adorno 1972; 2004) und sog. tertiärer Antisemitismus. Als primärer Antisemitismus lassen sich traditionelle Formen von Judenfeindschaft (im Mittelalter zum Beispiel Vorwürfe des Hostienfrevels usw.) bezeichnen. Der sekundäre Antisemitismus instrumentalisiert die Shoah gegen Juden und Jüdinnen und gegen den Staat Israel und ist nach Theodor Wieselgrund Adornos Lesart so etwas wie ein „Schuld- und Erinnerungsabwehr-Antisemi-

tismus“ (Benz 2016, S. 142): „In letzter Konsequenz mündet dieser sekundäre Antisemitismus in die Leugnung des Holocaust.“ (Benz 2016, S. 7) Die neueren Varianten des Antisemitismus sind der Antizionismus und Israelfeindschaft, die das Existenzrecht Israels als Staat bzw. als Zivilgesellschaft in Frage stellen. Der tertiäre Antisemitismus wird als die neue Form des islamischen Antisemitismus charakterisiert; gleichwohl ist dieser Begriff umstritten und unscharf (vgl. Aus Politik und Zeitgeschehen 64, S. 28–30, 7. Juli 2014). Es scheint, als diene diese Form des islamischen Antisemitismus dem Erhalt fragiler Identitätskonstruktionen im Bereich jugendlicher Migranten und Migrantinnen, wie Jürgen Rausch und Wilhelm Schwendemann gezeigt haben (vgl. Schwendemann & Rausch 2014, S. 157–170). Antisemitismus lässt sich als Generalbegriff für jede Form psychischer, physischer, verbaler, sozialer Judenfeindschaft sehen:

„Der Antisemitismus manifestiert sich in Wort, Schrift und Bild sowie in anderen Handlungsformen, er benutzt negative Stereotype und unterstellt negative Charakterzüge ... [und] meint ... die Gesamtheit jüdenfeindlicher Äußerungen, Tendenzen, Ressentiments, Haltungen und Handlungen unabhängig von ihren religiösen, rassistischen, sozialen oder sonstigen Motiven“ (Benz 2016, S. 14).

Nach der NS-Gewaltherrschaft muss der Antisemitismus in Deutschland als *gesellschaftliches Paradigma* verstanden werden, das dann als Medium weiterer Vorurteile und rassistischer Einstellungen dient (vgl. Benz 2016, S. 14). Religiöser Antisemitismus aus dem christlichen Bereich wurde und wird von Unwissenheit über die jüdische Religion und Nichtverstehen genährt (vgl. Benz 2016, S. 18).

Theologisch weist der religiöse (christliche) Antisemitismus

auf eine Leerstelle christlicher Identität hin, die sich exklusiv und nicht komplementär zum biblischen Verständnis zeigt. Trinitätstheologisch ist diese Konstruktion schwierig, da die Mutter Jesu eine Jüdin war und nicht eine beliebige junge Frau, die unkontextualisiert bleibt, was sich dann im Übergang von der Geschichte des historischen Jesus zur Christologie zeigt und dort ungeschichtlich wird. Der religiöse Antisemitismus hat sich in seiner Geschichte oft genug mit Sozialneid oder, noch schlimmer, mit nationalistischer Ideologie verbunden (vgl. Benz 2016, S. 31 ff.), vor allem im Nachgang zur Reformation und Gegenreformation. Im Nationalsozialismus wurde daraus bei den sog. Deutschen Christen eine Art rassistische deutsche Nationalreligion (vgl. Benz 2016, S. 43). Im deutschen Kaiserreich, vor allem während des Ersten Weltkrieges, war

„eine große und zunehmend einflussreiche Zahl von Deutschen davon überzeugt, die Juden seien Drückeberger und hätten den Krieg vor allem zu unsauberen Geschäften benutzt“ (Benz 2016, S. 87).

Deutlich wird in diesem Zitat die Tendenz im Kaiserreich und auch noch in der Weimarer Republik, den sog. Primären Antisemitismus (Geschäftemacherei usw.) wiederzubeleben. Hier agierten ängstliche deklassierte Kleinbürger und Kleinbürgerinnen, verletzter Nationalstolz usw. (vgl. Benz 2016, S. 89; Marks 2011). In der Weimarer Republik verband sich der rassistische Antisemitismus mit aggressiver Demokratiefeindlichkeit, wie es neuerdings wieder in Teilen der AfD zu beobachten ist. Der sekundäre Antisemitismus entstand als Reaktion auf die Schoah und ist geprägt von einer Art moralischer Schuldumkehr; die Leugnung und Marginalisierung der Schoah und auch die sogenannte Viktimisierung der Tätergeneration gehen einher (Benz 2016, S. 142). Den Ent-

schädigungsbegehren der Holocaustopfer lägen materielle oder machtpolitische Motive zu Grunde. Pädagogisch lässt sich daraus der Schluss ziehen, nicht nur die Phänomene des Antisemitismus im Unterricht zu thematisieren, sondern genauso auch die Funktionen und Mechanismen des Antisemitismus aufzuklären. 1944 hatte der von den Nazis geflohene Psychoanalytiker Ernst Simmel zu einem Psychiatrie Symposium über den Antisemitismus als soziale Krankheit nach San Francisco eingeladen (vgl. Simmel 2017, S. 155). An diesem Kongress nahmen Theodor Wiesengrund Adorno, Bernhard Berliner, Otto Fenichel, Else Frenkel-Brunswik, R. Nevitt Sanford, Max Horkheimer, Douglass W. Orr und Ernst Simmel teil, also eine Mischung kritischer Sozialwissenschaftler der Frankfurter Schule und amerikanischer Psychiater und Psychiaterinnen. Für Adorno und Horkheimer war dieser Kongress Basis ihrer späteren Studien zum „*autoritären Charakter*“ und ihrer 1947 veröffentlichten philosophischen Studie *Dialektik der Aufklärung* (vgl. Horkheimer et al. 1936; Adorno et al. 1968; Adorno & Horkheimer 1979).

Horkheimer stellte in San Francisco die Frage: Wie soll man Maßnahmen gegen den Antisemitismus prüfen? Die beiden Frankfurter haben den rassistischen Antisemitismus nicht nur beschrieben und analysiert, sondern sich auch Gedanken zu seiner ökonomischen und gesellschaftlichen Funktion gemacht. In der *Dialektik der Aufklärung* von 1947 sind dann diese Gedanken komprimiert im Anhang als *Elemente des Antisemitismus*, wo die Frage gestellt wird, wie eine relativ zivilisierte Gesellschaft in die Barbarei zurückfallen und sämtliche Rationalität der Selbstvernichtung preisgegeben werden konnte. Bislang war menschliche Vernunft nach dem Kant'schen Diktum des Vernehmens (Kant; Weischedel 1988–1993; dito 1995) geprägt, im Nationalsozialismus wird sie zur instrumentellen Vernunft im Dienst der Inhu-

manität (vgl. Adorno 2004).

Horkheimer und Adorno konstatieren gesellschaftliches Kalkül, der Antisemitismus kanalisieren ökonomische und soziale Interessen eines ungezügelteten Kapitalismus und sei an die Stelle mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Pogrome und Ritualmordlegenden getreten (vgl. Adorno 2004). Die gesellschaftliche Funktion zielt auf Totalität und Vernichtung: „Blindheit erfasst [sic!] alles, weil sie nichts begreift“ (Adorno 2004, S. 1408). Herrschaft verleihe sich in Produktion, so Adorno, die Arbeit erniedrige die zudem sozial Deklassierten und Ausgestoßenen (vgl. Adorno 2004, S. 1412). Zudem trage der rassistische, nationalsozialistische Antisemitismus pseudoreligiöse Züge:

„Eher bezeugt der Eifer, mit dem der Antisemitismus seine religiöse Tradition verleugnet, daß [sic!] sie ihm insgeheim nicht weniger tief innewohnt als dem Glaubenseifer früher einmal die profane Idiosynkrasie. Religion ward als Kulturgut eingegliedert, nicht aufgehoben. Das Bündnis von Aufklärung und Herrschaft hat dem Moment ihrer Wahrheit den Zugang zum Bewußtsein [sic!] abgeschnitten und ihre verdinglichten Formen konserviert. Beides kommt zuletzt dem Faschismus zugute: Die unbeherrschte Sehnsucht wird als völkische Rebellion kanalisiert, die Nachfahren der evangelistischen Schwarmgeister werden nach dem Modell der Wagnerschen Gralsritter in Verschworene der Blutgemeinschaft und Elitengarden verkehrt, die Religion als Teil ins Gepränge von Massenkultur und Aufmärschen transponiert. Der fanatische Glaube, dessen Führer und Gefolgschaft sich rühmen, ist kein anderer als der verbissene, der früher die Verzweifelten bei der Stange hielt, nur sein Inhalt ist abhandengekommen. Von diesem lebt einzig noch der Haß [sic!] gegen die, welche den Glauben nicht teilen.“ (Adorno 2004, S. 1417).

Das Totalitäre und Gewalttätige im Antisemitismus macht den Fremden gleich, indem er ihn zum Fremden erklärt, was abgestoßen werden müsse, ja sogar vernichtet, um die Herrschaft des Totalen nicht infragestellen zu müssen (vgl. Adorno 2004, S. 1437).

Adorno schreibt hierzu süffisant:

„Das ist das Geheimnis der Verdummung, die dem Antisemitismus zugutekommt. Wenn selbst innerhalb der Logik der Begriff dem Besonderen nur als ein bloß Äußerliches widerfährt, muß [sic!] erst recht in der Gesellschaft erzittern, was den Unterschied repräsentiert. Die Spielmarke wird aufgeklebt: jeder zu Freund oder Feind. Der Mangel an Rücksicht aufs Subjekt macht es der Verwaltung leicht. Man versetzt Volksgruppen in andere Breiten, schickt Individuen mit dem Stempel Jude in die Gaskammer.“ (Adorno 2004, S. 1469).

Falsche Verallgemeinerungen helfen dem Klischee. In den *Studien über Vorurteil und Charakter* rückt die antisemitische Ideologie in die Rolle der Schuldabwehr, was dann später den Begriff des sogenannten sekundären Antisemitismus mitprägte. In den *Studien zum autoritären Charakter* ging es um die sozialpsychologische Rekonstruktion der

„Voraussetzungen des modernen totalitären Wahns und darüber hinaus des ethnischen und nationalistischen Vorurteils überhaupt“ (Adorno 2004, S. 7290).

Der Zusammenhang eines pathologischen Charakters mit Hang zum Totalitären und der psychischen Disposition für Antisemitismus wurde in den Studien allfällig hergestellt. Die Aufgabe der Lehrenden ist nicht stumm zu bleiben und mit dem Antisemitis-

mus durch Nichtstun letztlich zu sympathisieren, sondern Einverständnis zu verweigern (vgl. Adorno 2004, S. 17647; dito 1978).

2 Konsequenzen

Zu denken geben muss das Klima der Angst, das der Antisemitismus schafft und das jüdische Bürger und Bürgerinnen dazu veranlasst, in der Öffentlichkeit auf das Tragen zum Beispiel der Kippa zu verzichten, um nicht beleidigt oder gar angegriffen zu werden (vgl. Killguss et al. 2020, S. 9; Bernstein 2018; Salzborn & Kurth 2019). Der Antisemitismus ist kein Relikt der Vergangenheit (vgl. Killguss et al. 2020, S. 10), sondern aktuell und drückt sich in physischen und psychischen Bedrohungssituationen für Juden und Jüdinnen aus (Killguss et al. 2020, S. 10). Dem Antisemitismus ist jedoch nicht mit bloßer Wissensvermittlung über den Nationalsozialismus und die Shoah beizukommen:

„Antisemitismus ist dort, wo er sich zu einem geschlossenen Weltbild verfestigt hat, eine Verschwörungsideologie, die keine faktenbasierte Widerlegung zulässt.“ (Killguss et al. 2020, S. 10).

Empirisch lässt sich im Übrigen nachweisen, dass Verschwörungsideologie nichts mit dem Bildungsstand zu tun hat. Der Antisemitismus befriedigt psychische Bedürfnisse, die geklärt werden müssen, um ihm zu widerstehen (vgl. Killguss et al. 2020, S. 10). Es geht immer um eine demokratische Zivilgesellschaft, in der jede Form von Antisemitismus, Rassismus und Menschenfeindlichkeit bekämpft werden muss (vgl. Killguss et al. 2020, S. 11). Präventive Bildungsansätze müssen deswegen handlungs-, subjekt- und erfahrungsbezogen sein (vgl. Killguss et al. 2020, S. 12).

Die Untersuchung der Körber Stiftung aus 2017 macht darauf aufmerksam, dass zwar die Bedeutung des Geschichtsunterrichts von den meisten Deutschen betont wird, zugleich aber bei Menschen unter 30 Jahren ein deutliches Defizit besteht, den Begriff *Auschwitz* inhaltlich zu füllen (vgl. Killguss et al. 2020, S. 48), was auffällt, denn im Geschichtsunterricht wird der Nationalsozialismus historisch aufgearbeitet und vermittelt (vgl. Killguss et al. 2020, S. 49) – der aktuelle Antisemitismus kommt aber kaum vor:

„Der Antisemitismus projiziert ein großes Machtpotenzial der Juden, das in Form von Geld, Zins, Kapital oder Intellektualität zum Ausdruck kommt. In diesem Kontext steht der Begriff *Jude* als Code für Kapital, Herrschaft und weltumspannende Macht.“ (Killguss et al. 2020, S. 49).

Der aktuelle Antisemitismus bedient sich dabei einer sogenannten Umwegkommunikation, einem Zu-Verstehen-Geben (vgl. Killguss et al. 2020, S. 49) oder Reden in Andeutungen (vgl. Killguss et al. 2020, S. 50); der israelbezogene Antisemitismus ist im Moment weit verbreitet und ebenso auch der sog. Schuldabwehr-Antisemitismus. In beiden Formen des gegenwärtigen Antisemitismus ist das Problem, dass das soziale Miteinander kulturalisiert wird, d. h. gesellschaftliche Differenzen werden „auf unterschiedliche, als homogen konstituierte Gruppen“ zurückgeführt (vgl. Killguss et al. 2020, S. 52), was Antisemitismus als Reduktion von Komplexität begünstigt. In der politischen Bildungsarbeit gegen Antisemitismus müssen also die sozialen und politischen Strukturen und Mechanismen aufgedeckt werden, die zu Ausgrenzung, Diskriminierung und rassistischen Unterscheidungen führen (vgl. Killguss et al. 2020, S. 53): Antisemitismus kann so als „eine durch die Mehrheitsgesellschaft geschaffene Differenzkonstruktion verstanden werden“ (Killguss et al. 2020, S. 53). Das dahinter liegende

Problem sind stigmatisierende Identitätskonstruktionen (vgl. Killguss et al. 2020, S. 54). Antisemitismus ist in pädagogischer Hinsicht kein klar abgrenzbares Gruppenphänomen bestimmter gesellschaftlicher Gruppen; zugleich besteht das Problem, dass selbst pädagogische Fachkräfte „auf die Konstruktion vorgestellter, homogener Gemeinschaften zurückgreifen“ (Killguss et al. 2020, S. 55). Damit werden eigene Vorurteile verschleiert und die notwendige Reflexion gesellschaftlicher Zusammenhänge und Konstruktionen unterbleibt. Ein WIR bestimmter Gruppen wird durch die Exklusions- und Otheringmechanismen künstlich hochgehalten (vgl. Killguss et al. 2020, S. 56). Pädagogisch bedeutet das immer zugleich Selbstreflexion der pädagogischen Fachkräfte und zum anderen, Vorwissen des Judentums (aus Familie, Medien, Peers, Schule) zuzulassen, ohne zu moralisieren; gleichzeitig sollten jedoch Wirkzusammenhänge des Antisemitismus durch Rollenspiele so verwirklicht werden, dass Jugendliche zur Selbstreflexion befähigt werden: „Ausgangspunkt sollten die eigenen Erfahrungen der Lernenden und der Lehrenden mit Antisemitismus aus dem Alltag sein, die dann für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit fruchtbar gemacht werden können.“ (Killguss et al. 2020, S. 57). Die Analyse des schablonenhaften stigmatisierenden Ticketdenkens (vgl. Horkheimer & Adorno 1988/1969; Killguss et al. 2020, S. 58) sollte im Fokus stehen (Erziehung zur Mündigkeit):

„Dies bedeutet freilich, einen Begriff von Demokratie als Grundlage zu verwenden, der nicht beim Einfordern von freien Wahlen und freier Meinungsäußerung stehen bleibt, sondern Fragen nach dem Verhältnis zwischen Rechten und Selbstverständnissen von Kindern/Jugendlichen und Erwachsenen zu erörtern und darüber zu reflektieren, wie das Aushandeln und Entwickeln demo-

kratischer Praxen eingeübt und umgesetzt werden kann“ (Killguss et al. 2020, S. 59).

Literatur

- ADORNO, Theodor W. (1972): Schuld und Abwehr. Eine qualitative Analyse zum »Gruppenexperiment«, in: ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 9.2 (1972/2004), Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- ADORNO, Theodor W. (1978): Erziehung nach Auschwitz. Vortrag in e. Sendereihe d. Hess. Rundfunks 1966. Stuttgart: Arbeitsgemeinschaft d. Evang. Jugend (AEJ) in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V. (Seminar material Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend, AEJ, in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.).
- ADORNO, Theodor W. et al. (1991): Studien zum autoritären Charakter, 8. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- ADORNO, Theodor W. (2004): Gesammelte Schriften, hrsg. Rolf TIEDEMANN/Gretel ADORNO, Berlin: directmedia Publ.
- ADORNO, Theodor W. (2012): Erziehung nach Auschwitz. In: Ullrich BAUER, Uwe H. BITTLINGMAYER und Albert SCHERR (Hg.): Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie. S.125–135. Wiesbaden: VS-Verlag.
- ADORNO, Theodor W.; Horkheimer, Max (1988; 1969): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- AUS POLITIK UND ZEITGESCHEHEN 64, S. 28–30. 7. Juli 2014.
- BERGMANN, Werner (2004): Geschichte des Antisemitismus, München: Beck.
- BENZ, Wolfgang (2016): Antisemitismus, Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- BERNSTEIN, Julia (2018): „Mach mal keine Judenaktion!\": Herausforderungen und Lösungsansätze in der professionellen Bildungs- und Sozialarbeit gegen Antisemitismus, Frankfurt am Main. Universität Frankfurt: verfügbar unter: https://www.frankfurt-university.de/fileadmin/standard/Aktuelles/Pressemitteilungen/Mach_mal_keine_Judenaktion__Herausforderungen_und_Loesungsansaeetze_in_der_professionellen_Bildungs-_und_Sozialarbeit_gegen_Anti.pdf
- BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (Hg.) (2013): Wider die Gleichgültigkeit!: aktiv gegen Rechtsextremismus; Perspektiven, Projekte, Tipps. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, Deutscher Koordinierungsrat (2019): Erklärung zum Antisemitismus. In: https://duesseldorf.deutscher-koordinierungsrat.de/dkr-home-ICCJ-Erklärung-zum-Antisemitismus-2019/Der_Vorstand_des_Internationalen_Rates_der_Christen_und_Juden_Martin-Buber-Haus,_Heppenheim,_28._Februar_2019
- EMCKE, Carolin (2017): Gegen den Hass. Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für Politische Bildung. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, Band 10027).

- GEBRANDE, Julia; MELTER, Claus; BLIEMETSRIEDER, Sandro (Hg.) (2017): *Kritisch ambitionierte Soziale Arbeit: intersektional praxeologische Perspektiven*. Weinheim: Beltz Juventa.
- HEITMEYER, Wilhelm (2011): *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Interaktionsprozesse im gesellschaftlichen Raum*. In: Caroline Y. ROBERTSON-VON TROTHA (Hg.): *Rechtsextremismus in Deutschland und Europa: Rechts außen – Rechts „Mitte“?* S. 21 – 38. Baden-Baden: Nomos
- HEITMEYER, Wilhelm (Hg.) (2012): *Deutsche Zustände: Deutsche Zustände*. Berlin, Berlin: Suhrkamp.
- HEITMEYER, Wilhelm (2012): *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) in einem entsicherten Jahrzehnt*. In: Wilhelm HEITMEYER (Hg.): *Deutsche Zustände: Deutsche Zustände*. Berlin, Berlin: Suhrkamp, S. 15 – 41.
- HEITMEYER, Wilhelm (2013): *Rechtsextremes Radikalisierungsspektrum, gesellschaftliche Entwicklung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit*. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.): *Wider die Gleichgültigkeit!: aktiv gegen Rechtsextremismus; Perspektiven, Projekte, Tipps*. S. 12 – 29. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- HERRMANN, Markus (2015): *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in der Lebensphase der frühen Jugend. Eine schriftliche SchülerInnenbefragung über menschenfeindliche Einstellungen im Alter von 12 bis 16 Jahren*. Wien: verfügbar unter: <http://othes.univie.ac.at/38678>.
- HIRSCHFELD, Uwe; SCHWENDEMANN, Wilhelm (Hg.) (2018): *Mai 1945. Perspektiven der Befreiung*, Münster u.a.: LIT.
- HORKHEIMER, Max; FROMM, Erich; MARCUSE, Herbert (1936): *Studien über Autorität und Familie, Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung* hrsg. von Max HORKHEIMER; Erich FROMM; Herbert MARCUSE u. a.], Paris: zu Klampen.
- KANT, Immanuel; WEISCHEDEL, Wilhelm (1988–1993): *Werkausgabe*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- KANT, Immanuel; WEISCHEDEL, Wilhelm (1995): *Kritik der praktischen Vernunft. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. [Sonderausgabe]. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- KILLGUSS, Hans-Peter; MEIER, Marcus; WERNER, Sebastian (Hg.) (2020): *Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Grundlagen, Methoden & Übungen*, Frankfurt am Main: Wochenschau.
- KÖRBER-STIFTUNG (Hg.) (2017): *Deutsche wollen aus der Geschichte lernen*, Hamburg: verfügbar unter: <https://www.koerber-stiftung.de/deutsche-wollen-aus-geschichte-lernen-1143>.
- KRESS, Hartmut (2002): *Art. Verantwortung II*, in: TRE 34 (2002), S. 577 – 581.
- MARKS, Stephan (2011): *Warum folgten sie Hitler? Ostfildern: Patmos Verlag*.

- MARKS, Stephan (2017): Warum folgten sie Hitler? Die Psychologie des Nationalsozialismus. Unter Mitarbeit von Heidi Mönnich-Marks. 4. Auflage. Ostfildern: Patmos Verlag.
- MÖLLER, Kurt (2017): „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (GMF) oder Pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen (PAKOs)? Welches Konzept führt wissenschaftlich und praktisch wohin? In: Julia GEBRANDE, Claus MELTER und Sandro BLIEMETSRIEDER (Hg.): Kritisch ambitionierte Soziale Arbeit: intersektional praxeologische Perspektiven, S.164 – 190. Weinheim: Beltz Juventa.
- PIEL, Lisa (2014): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Eine Beschreibung des Syndroms. München: GRIN Verlag GmbH.
- RAUSCH, Jürgen; SCHWENDEMANN, Wilhelm (2014): Postmigrantische Phänomene: Streiflichter zu jungem Antisemitismus, Tabubrüchen, Provokationen und Holocaust Verdrängung, in: KÖHLER-OFFIERSKI et al. (Hg.) (2014): Übergänge und Umbrüche, Evangelische Hochschulperspektiven Bd. 10, S.157 – 170. Freiburg: FEL.
- ROBERTSON-VON TROTHA, Caroline Y. (Hg.) (2011): Rechtsextremismus in Deutschland und Europa: Rechts außen – Rechts „Mitte“? Baden-Baden: Nomos.
- SALZBORN, Samuel; KURTH, Alexandra (2019): Antisemitismus in der Schule. Erkenntnisstand und Handlungsperspektiven. Wissenschaftliches Gutachten, Berlin/Gießen. verfügbar unter: <https://www.tu-berlin.de/fileadmin/i65/Dokumente/Antisemitismus-Schule.pdf>.
- SCHWENDEMANN, Wilhelm (2017): Was bedeutet es im Religionsunterricht über Menschenrechte zu sprechen? Religionsunterricht als Prävention gegen Menschenfeindlichkeit, in: GLOE, Markus & OFTERING, Tonio [Hg.] (2017): Perspektiven auf Politikunterricht heute. Vom sozialwissenschaftlichen Sachunterricht bis zur Politiklehrausbildung. Festschrift für Hans-Werner Kuhn, Votum. Beiträge zur politischen Bildung und Politikwissenschaft Band 3, S. 201 – 219. Baden-Baden: Nomos.
- SIMMEL, Ernst (Hg.) (2017): Antisemitismus, mit einem Nachwort zur deutschen Ausgabe von Helmut Dahmer, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- STEINMEIER, Frank-Walter (2020): Reden des Bundespräsidenten. In: <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2020/01/200123-Israel-Yad-Vashem.html>
- ZICK, Andreas; u.a.(2016): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland 2002-2016. In: Andreas ZICK und Beate KÜPPER (Hg.): Gespaltene Mitte – feindselige Zustände: rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016, S. 33 – 81. Bonn: Dietz.
- ZICK, Andreas; KÜPPER, Beate (Hg.) (2016): Gespaltene Mitte – feindselige Zustände: rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016. Bonn: Dietz.